

**Predigt über Genesis 32, 23-32 (Jakobs Kampf am Jabbok), 17. Sonntag nach Trinitatis,
7. Oktober 2001 in Oberpfaffenhofen**

Und Jakob stand auf in der Nacht und nahm seine beiden Frauen und die beiden Mägde und seine elf Söhne und zog an die Furt des Jabbok, nahm sie und führte sie über das Wasser, so daß hinüberkam, was er hatte, und blieb allein zurück. Da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröte anbrach. Und als er sah, daß er ihn nicht übermochte, schlug er ihn auf das Gelenk seiner Hüfte, und das Gelenk der Hüfte Jakobs wurde über dem Ringen mit ihm verrenkt. Und er sprach: Laß mich gehen, denn die Morgenröte bricht an. Aber Jakob antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Er sprach: Wie heißt du? Er antwortete: Jakob. Er sprach: Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen. Und Jakob fragte ihn und sprach: Sage doch, wie heißest du? Er aber sprach: Warum fragst du, wie ich heiße? Und er segnete ihn daselbst. Und Jakob nannte die Stätte Pnuel; denn, sprach er, ich habe Gott von Angesicht gesehen, und doch wurde mein Leben gerettet. Und als er an Pnuel vorüberkam, ging ihm die Sonne auf, und er hinkte an seiner Hüfte.

Liebe Gemeinde!

Eine ebenso alte wie seltsame und dunkle Geschichte wird uns heute zugemutet, eine Geschichte, die viele Fragen aufwirft. Wer fällt Jakob dort am Flußufer an? Ist es ein Dämon? Ist es Gott? Wer siegt in diesem Kampf? Und vor allem, warum erzählen wir diese merkwürdige Geschichte? Hat dieser Nomade am Jabbok irgend etwas mit uns zu tun?

Am ehesten werden wir diese Geschichte verstehen, wenn wir sie im Erzählen lebendig werden lassen, wenn wir den Weg durch die Nacht mit Jakob zusammen gehen. Dazu müssen wir zunächst wissen, mit wem wir es zu tun haben. Der Mann am Grenzfluß ist Jakob, der Sohn Isaaks, der Bruder Esaus, ein Mann mit Vergangenheit.

Ich möchte Ihnen seine Geschichte kurz ins Gedächtnis zurückrufen. Wahrscheinlich erinnern Sie sich, daß Jakob an Esaus Stelle zu seinem Vater Isaak ging und diesem alten, fast blinden Mann einredete, er, Jakob sei Esau, der Erstgeborene. So erschlich er sich den Segen des Vaters, der Esau, dem Erstgeborenen zugestanden wäre. Noch am selben Tag mußte er vor dem berechtigten Zorn Esaus in die Fremde, zu fernen Verwandten, fliehen. Er heiratete die beiden Töchter seines Onkels Laban, zeugte elf Söhne und erwarb sich ein großes Vermögen. Er stritt sich immer wieder mit seinem Schwiegervater, betrog ihn und wurde betrogen. Nun, nach zwanzig Jahren, nach dem endgültigen Bruch mit Laban, kehrt er zurück in die Heimat, in der sein betrogener Bruder Esau herrscht. Jenseits des Jabboks beginnt das Gebiet Esaus. Er weiß, daß ihm sein Bruder mit vierhundert Mann entgegenzieht, ob zur Begrüßung oder zum Kampf, das weiß er nicht.

Jakob steht an der Grenze zwischen Vergangenheit und Zukunft und er hat Angst. Die Zukunft liegt nicht hell und offen vor ihm, seine Vergangenheit hat seine Zukunft vergiftet. Diese Situation am Jabbok ist uns nicht fremd. Irgend ein Ereignis, ein Tun oder ein Nichttun in der Vergangenheit belastet unsere Gegenwart und Zukunft. Längst abgelegte, verdrängte Vergangenheit drängt ins Bewußtsein und ängstigt uns. Es muß ja kein großangelegtes Betrugsmanöver sein, was uns bedrängt. Oft genügt ein verletzendes Wort, ein viel zu lange nicht beantworteter Brief, ein unterlassener Besuch, um die weitere Beziehung schwer zu belasten. Ein alter Streit läßt Nachbarn nicht mehr miteinander reden, dieser Streit wirkt weiter auf ihre Kinder und vergiftet auch ihr Verhältnis zueinander. Das gilt im Kleinen wie im Großen. Verantwortungsloser Raubbau und rücksichtslose Verschmutzung von Wasser, Erde und Luft vergiften im wahrsten Sinn des Wortes die Zukunft unserer Kinder und Enkel. Armut und Ungerechtigkeit in vielen Ländern unserer Erde hängen zumindest teilweise mit unserem Konsum, unseren Wunsch möglichst viel möglichst billig kaufen zu können, zusammen. Haß, Gewalt und Fanatismus können in diesem Nährboden Wurzeln

schlagen.

Jakob erkennt die Gefährdung seiner Zukunft und er macht seine Pläne. Er versucht sich nach Kräften durch geschickte Schachzüge abzusichern. Er schickt Esau Friedensbotschaften und Geschenke entgegen, um ihn versöhnlich zu stimmen. In der Nacht schafft er Frauen, Kinder und seinen ganzen Besitz über den Jabbok. Er selbst kehrt ans andere Ufer zurück und schiebt den Grenzübertritt vor sich her. Alle Maßnahmen, die er in seiner Angst ersinnt, können ihn nicht von seiner Angst befreien. Allein bleibt er am Ufer zurück, allein muß er diese Nacht durchstehen.

Da rang ein Mann mit Jakob, bis die Morgenröte anbrach. Plötzlich kommt etwas über Jakob, mit dem er nicht gerechnet hat. In jener Finsternis bricht Furchtbares über ihn herein. Jakob kann sich diesem Angriff nicht mehr durch taktisch kluge Winkelzüge entziehen, er muß sich stellen. Ein furchtbarer Angriff aus dem Dunkel - das ist nicht nur eine Erfahrung Jakobs. Es gibt wohl kaum einen Menschen, der nicht Ereignisse in seiner Lebensgeschichte durch dieses Bild deuten könnte. Das ganze Leben wird in Frage gestellt. Alles, worauf man sich verlassen konnte, wird in dieser Nacht brüchig. Bilder des Terrors, des Schreckens schieben sich vor unsere Augen. Die Unsicherheit ist groß.

Jakob merkt zunächst nicht mit wem er es zu tun bekommt, ob mit Gott oder einem dunklen Verhängnis. Jakob weiß nur eins: Es ist ein Kampf um Tod oder Leben, um die Möglichkeit, die Zukunft zu gewinnen oder in der Vergangenheit zu scheitern. Nach langem Ringen berührt der Fremde Jakobs Hüfte und Jakob verrenkt sich. Dieser Schlag trifft Jakob ins Mark. Er zerstört seine Selbstsicherheit, sein Trauen auf die eigene Kraft und Klugheit, sein Streben nach Verwirklichung seines eigenen Lebensplanes und sein Bauen auf eigene Sicherungsmaßnahmen. Jakob erkennt gewissermaßen schlagartig, mit wem er es zu tun hat. Gott selbst hat mit ihm gerungen, hat ihn angefochten. Ihn zwingt kein dunkles Schicksal in die Knie, nein, Gott hat ihn bezwungen. Gott selbst hat ihm seinen Lebensplan durchkreuzt, seine sichernden Stützen zerbrochen.

Jakob aber hält sich fest an dem, der ihn geschlagen hat: *"Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!"* Mit diesem Schrei flieht Jakob von Gott zu Gott, von dem Gott, der ihn niedergerungen und in seiner Selbstsicherheit schmerzlich getroffen hat, zu dem Gott seiner Väter, dem Gott der Verheißung: "Du hast doch gesagt: Ich bin mit dir, ich behüte dich. Jetzt steh zu deinem Wort und segne mich! Gib mir Zukunft! Laß mich nicht zerbrechen an meiner Schuld! Sei bei mir in meinem Leiden, in meinem Leiden an der Zukunft, die ich mir selbst zerstört habe, in meinem Leiden an mir selbst, meiner Friedlosigkeit und Zerrissenheit, in meinem Leiden an dir, der du mich nicht in Ruhe läßt, sondern Rechenschaft verlangst über mein Leben. *Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!"*

Gottes Antwort ist eine Frage: Wie heißt du? Wir können den Klang und das Gewicht dieser Frage nur begreifen, wenn wir wissen, was *Name* in den biblischen Geschichten alles umschließt. Name ist nicht nur Schall und Rauch., eine leere, beliebig ersetzbare Formel, sondern im Namen wird das ganze Wesen des Namenträgers ausgesagt. Seine Identität, sein Innerstes wird enthüllt. Vor Gott ist das Taktieren, die vorsichtige Absicherung zuende. Jakob muß sagen, wer er in Wahrheit ist: Jakob, der Betrüger, denn nichts anderes bedeutet Jakob. Jakob, ein Mensch, der vor allem seinen eigenen Vorteil sucht und dabei die Schwäche anderer rücksichtslos ausnützt. Kann ein Jakob Träger der Verheißung sein? Kann ein Betrüger gesegnet werden?

Gott gibt diesem Jakob einen neuen Namen. Du sollst nicht mehr Jakob heißen - das Alte ist vergangen -, du sollst Israel heißen - siehe, Neues ist geworden. - Israel, der neue Name, bedeutet Gottesstreiter. In der Geschichte wird dieser neue Name noch genauer erklärt: Du hast mit Gott und Menschen gekämpft und hast gewonnen.. Es ist kaum zu fassen, wie Gott über diesen Kampf urteilt. Jakob, dem Geschlagenen, dem Kampfunfähigen, der Gott am Boden um seinen Segen

anflehnt, der sein innerstes Wesen preisgeben muß, diesem Menschen spricht Gott den Sieg zu. Das widerspricht radikal aller menschlichen Beurteilung. Wie ist dieses Urteil Gottes nur möglich? Dem Schreien Jakobs: "Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!", seinem Pochen auf die Verheißung, kann und will sich Gott nicht entziehen. Jakobs Bitten ist die seltsame Waffe, vor der Gott kapituliert. Er muß seinen Zorn fahren lassen und sich des Bittenden annehmen.

Gott hat eine Schwäche für uns! Diese von Gott selbst gewollte Schwäche für uns Menschen, die sich hier, fast verborgen, in Jakobs neuem Namen zeigt, wird ganz deutlich in der Geschichte Jesu Christi, in seinem Leiden und seiner Auferstehung. Auf seine Verheißung, seine grenzenlose, väterliche Liebe zu uns läßt Gott sich festnageln, festnageln am Kreuz. Es ist Gottes Stärke schwach sein zu können.. Durch seine Schwäche erfahren wir Heilung von dem zerstörerischen Drang wie Gott sein zu wollen und das Leben nach unseren eigenen Maßstäben leben zu wollen. Wie Jakob erhalten auch wir einen neuen Namen. Wir sind getauft auf den Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Dieser unser neuer Name ist ein Versprechen Gottes an uns, das Versprechen uns nie seine Vaterschaft, sein Brudersein, sein Da-Sein für uns und mit uns aufzukündigen. Wir dürfen in der Nacht der Anfechtung, in der Nacht am Jabbok, Gott ganz unverschämt beim Wort nehmen und ihn auf seine Verheißung festnageln. Da bleibt kein Raum für Rached Gedanken und Haß, sondern wir werden frei zu besonnenem, verantwortungsvollem Handeln.

Jakob aber genügt sein neuer Name noch nicht. Er will zur Sicherheit Gottes Namen wissen, um mit dem Namen Macht über Gott zu gewinnen. Gott aber weist dieses Ansinnen zurück. Er läßt sich nicht als "Trumpfkarte" in ein System von Sicherheitsmaßnahmen einbauen. Er läßt sich nicht als Mittel zum Zweck handhaben. Er bewahrt sein Geheimnis und seine Freiheit und dadurch zugleich den Menschen vor der Gefahr Gott zu verrechnen und ihn letztlich nicht mehr als den Lebendigen ernst zunehmen. Mehr braucht der Mensch nicht zu wissen, als daß sich Gott gegenüber dem Bittenden, der ihn an seine Verheißung erinnert, geschlagen gibt.

Statt seinen Namen zu sagen, segnet Gott Jakob. Der Segen ist die Zusicherung Gottes mit uns zu gehen. Er umfaßt unser ganzes Menschsein, das Verhältnis zu uns selbst, zu den Mitmenschen, zu Gott. Dieses Wissen um Gottes liebevolle Zuwendung befreit uns vom Kreisen um uns selbst und unseren Vorteil, befreit und öffnet uns zu wirklicher Begegnung mit unserem Nächsten, hält uns auch frei von vergiftendem Misstrauen in der Begegnung mit unseren muslimischen Nachbarn. So öffnet sich auch für Jakob die Zukunft, die ihm verschlossen schien. Sein Verhältnis zu Esau, dem Bruder, an dem er schuldig geworden ist, kann er in Ordnung bringen. Im Wissen um die Geborgenheit in Gott kann er über Grenzen gehen, über sichtbare und unsichtbare.

Seine Selbstsicherheit allerdings, sein Trauen auf die eigene Kraft hat einen schweren Schlag erlitten. Der Traum von der Unabhängigkeit von Gott und Menschen ist endgültig ausgeträumt. Er muß mit seiner Schwäche leben, zugleich aber lebt er unter Gottes Segen. Ein Gesegneter kann es sich leisten schwach zu sein. Jakob hinkt in die Zukunft, aber ihm geht die Sonne auf. Ihm wie uns gilt das Wort, das Gott an Paulus richtet: *Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.*

Amen.